

**Arbeitsgemeinschaft
der Archive und Bibliotheken
in der evangelischen Kirche**

Allgemeine Mitteilungen

Nr.: 25

**Arbeitsgemeinschaft
der Archive und Bibliotheker
in der evangelischen Kirche**

Allgemeine Mitteilungen

Nr.: 25

November 1984

Inhalt:

Eger, W. Das Archivgut der Missionswerke,
verdeutlicht am Archiv der Ostasienmission

Das Archivgut der Missionswerke, verdeutlicht am

Archiv der Ostasienmission *)

I. Vorbemerkung

Im Vorfeld dieses Vortrages befragte ich 59 Mitgliedseinrichtungen und Vereinbarungspartner des Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West, ob und wo sich bei diesen Missionswerken Archivgut in echtem Sinne befindet, d. h. solches Schriftgut, welches ursprünglich in der Registratur entstanden ist.

Die Antworten haben mich aus mehreren Gründen überrascht:

- 1) Von 59 angeschriebenen Einrichtungen antworteten binnen weniger Tage 26.
- 2) unter diesen 26 befanden sich 9 "gestandene" Archive mit beachtlichem zeitlichen und räumlichen Umfang. Dazu gehören.
 - a) die Basler Mission in Basel, deren Archivgut 1815 beginnt und 500 lfd m umfaßt. Aus diesem Bestand liegen bereits gedruckte und außerordentlich instruktive Bestandsführer, die beinahe den Charakter eines Inventars besitzen, vor;
 - b) das Fliednerarchiv in Düsseldorf, dessen Archivgut 1784 beginnt und 35 lfd m umfaßt;
 - c) die Vereinigte Evangelische Mission Wuppertal mit im Jahre 1799 beginnenden Archivalien und 150 lfd m Umfang;
 - d) die Berliner Missionsgesellschaft, deren Archivgut 1823 beginnt und 300 lfd m umfaßt;
 - e) die Brüder-Unität Herrnhut (und Bad Boll), deren Archiv 1857 beginnt, über das von Ingeborg Baldauf im Jahre 1980 in der Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine (Hamburg: Friedrich Wittig, 1980, Heft 8, S. 3 - 34) ein informativer Aufsatz erschien;

* Vortrag auf der Sitzung der Fachgruppe 3, Kirchenarchivare, während des X. Internationalen Archivkongresses in Bonn am 19. September 1984.

- f) der Jerusalem-Verein Berlin, dessen Archivgut 1850 beginnt und 15 lfd m umfaßt;
 - g) das Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau, das 1 000 Bände Archivgut seit 1850 verwahrt;
 - h) die Liebenzeller Mission, deren Archivgut 1898 beginnt und 24 lfd m umfaßt;
 - i) das Ev.-Luth.Missionswerk Hermannsburg mit 200 lfd m Archivgut, 1828 beginnend.
- j) Das Gros der weiteren "Rückläufe", 17 an der Zahl, bedauerte einerseits, noch kein Archivgut zu besitzen, da das entsprechende Missionswerk eine neuere Gründung sei, stellte andererseits fest, daß zwar eine zum Teil alte Missionswerkstradition bestünde, die entsprechenden schriftlichen Zeugnisse auch vorhanden, doch ungeordnet und unverzeichnet seien. Die Norddeutsche Missionsgesellschaft Bremen freute sich offensichtlich (und verständlich), das Archivgut im Staatsarchiv Bremen deponiert zu haben. Ein Teilbestand des Evang. Vereins für das Syrische Waisenhaus Stuttgart, das Schneller-Archiv, befindet sich auch als Depot im Stadt - archiv Reutlingen.

Seit dem Jahre 1976^{*} kennen wir aus einem als Manuskript gedruckten "Archivführer der evangelischen Kirchen und der gliedkirchlich-diakonischen Werke in der BRD und in Berlin-West" 26 archivische Einrichtungen, die Schriftgut verwahren, in unserem Sinne und zum Thema gehörend, darunter so hervorragende Einrichtungen wie die Bodelschwinghischen Einrichtungen in Bethel, das Archiv des Diakonischen Werkes in Düsseldorf, das Zentralarchiv der Rummelsberger Anstalten Schwarzenbrück, das Archiv der Düsselthaler Anstalten Wittlaer usw. Auch im Band 1 unseres "Handbuches des kirchlichen Archivwesens" (2. Aufl. 1977) werden 7 Landeskirchliche Archive und 3 Gesamtkirchliche Einrichtungen aufgeführt, die Archivgut aus dem Bereich der nichtverfaßten Kirche besitzen.

Die Internationale Vereinigung für Missionswissenschaft (IAMS) verabschiedete anläßlich ihrer Arbeitstagung zum Thema "Missionswissenschaft und Informationsdienst" in Rom 1980 eine Erklärung über Missions- und Kirchenarchive.

In ihr heißt es: "Archive" sind "ein Lebenselement des dauernden Gespräches zwischen seinem Selbst-Bild und der geschichtlichen Wirklichkeit, zu welchem das Volk Gottes als ganzes beständig aufgerufen ist."

Es wird an alle Missionsgesellschaften appelliert, die Bewahrung und Organisation ihrer Archive als vorrangige Aufgabe zu behandeln und die Archive verfügbar zu machen für jeden, der sie aus guten Gründen zu benutzen wünscht.

"Ist eine Missionsgesellschaft nicht in der Lage, ihr Archiv auszubauen und zu unterhalten, so empfehlen wir, daß dieses Archiv einer wissenschaftlichen Bibliothek entweder ganz oder als Leihgabe überlassen wird."

In einem Appell an die Kirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien heißt es an gleicher Stelle, daß die Kirchen dort angesichts vieler anderer dringender Sorgen die Wichtigkeit des Aufbaus von Archiven noch wenig zur Kenntnis nehmen, obwohl ein Kirchenarchiv die besten Aussichten dann hat, wenn jedermann von dessen Sinn überzeugt und selbst willens ist, das Seine beizutragen, damit die von ihm erfahrene Geschichte des Glaubens und der Kirche nicht vergessen werden: "Ein Archiv, das sowohl der mündlichen wie der schriftlichen Kultur angemessene Beachtung gibt, kann ein Mittel der Verständigung und Integration in der Kirche werden und zugleich beitragen zu einem umfassenderen Verständnis christlicher Identität."

Die IAMS wurde in Rom 1980 gebeten, Umfragen in den Ländern der Dritten Welt zu veranstalten mit dem Zweck, Orte und Umfang gegenwärtig schon bestehender Missions-Archivsammungen festzustellen. Außerdem werden die Missionsgesellschaften und Kirchen der westlichen Welt nachdrücklich aufgefordert, die Sorge der Partnerkirchen um den Aufbau von Archiven zu ihrer eigenen Sorge zu machen.

Das Archiv als ein Lebenselement des dauernden Gespräches zwischen dem Volk Gottes und der geschichtlichen Wirklichkeit zu begreifen ist als fundamentaler Appell an uns alle zu verstehen, die wir uns nicht nur unserem Beruf, sondern auch dem Platz verbunden wissen, auf dem wir diesen Beruf ausüben. Vielleicht verdeutlicht nachfolgender Abriß dessen, was wir in der Pfalz mit dem Schriftgut der FOAM bewerkstelligen durften, ein wenig das, was mit vorstehender Erklärung der Internationalen Vereinigung für Missionswissenschaft gefordert wurde.

II.

Zur Geschichte der Deutschen Ostasien-Mission

A. Zum Bestand

1. Am 27. Dezember 1976 teilte der Pfälzische Hauptverein der Deutschen Ostasienmission (DOAM) dem Prot. Landeskirchenrat der Pfalz mit, daß seit 1972 die DOAM im Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland e. V. (EMS) integriert sei und die bisherigen Büro- und Archivräume in Heidelberg aufgegeben werden müssen.

Der Prot. Landeskirchenrat bot an, das Archiv der DOAM in das Zentralarchiv der Evang. Kirche der Pfalz zu übernehmen. Unter dem 14.9. und 04.11.1977 wurde ein Vertrag des Inhalts geschlossen, daß die DOAM der Evangelischen Kirche der Pfalz das Archiv der DOAM zur unentgeltlichen Verwahrung überläßt. Es wurde weiterhin vereinbart, daß die Verwahrgegenstände jedermann zur Einsicht in gleicher Weise zur Verfügung stehen wie alle anderen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz verwahrten Archivalien.

Die Bestandsübernahme durch das Zentralarchiv in Speyer erfolgte am 02.08.1977. Ein weiterer Bestand wurde am 16.05.1979 übergeben. Kleinere Nachträge erfolgten Ende 1980, im April 1981 und im Laufe des Jahres 1982.

Der zeitliche Umfang des Bestandes umfaßt die Zeit von der Gründung der Mission bis etwa 1972. Der Bestand besitzt ca. 500 Aktenbetreffende und etwa 200 gedruckte Titel.

2. Für die Ordnung und Verzeichnung des Bestandes wurde ein vorhandener Akten- und Registraturplan verwendet. Er orientiert sich an einem veralteten, wohl aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammenden Ordnungsprinzip und gliederte in die Gruppen

A	Heimat
B	Missionare
C	Japan
D	China
E	Ärztliche Mission
F	Schweiz und Landesvereine

Diese Ordnung wurde zugunsten folgender aufgelöst:

Abt. I	Geschichte, Verfassung und Verwaltung
Abt. II	Personen (Missionsbedienstete)
Abt. III	Orte (Missionsstationen)
Abt. IV	Finanzen, Vermögen
Abt. V	Fotos und Klischees
Abt. VI	Literatur (einschl. Zeitschriften, Rundschreiben, Flug- und Werbeschriften)

Im Findbuch wurde mit Hilfe zahlreicher darin-Vermerke zu erreichen versucht, die Inhalte der Aktenstücke dem Benutzer möglichst umfassend zu erschließen. Ein Orts- und Personenregister ist angeschlossen.

3. In Abt. I sind u. a. die erste vorbereitende Korrespondenz aus den Jahren 1876 ff. zur Anbahnung einer dogmenfreien Mission und die ersten Besprechungen des Vereins in den religiös-kirchlichen Blättern und Zeitschriften enthalten. Umfangreiches Material widmet sich auch der Gründungskonferenz in Frankfurt/M. am 11.04.1883, der konstituierenden Versammlung in Weimar am 04./05.06.1884, der ersten Vereinszeit von Weimar bis Mannheim (1884 - 1885) und von Gotha bis Braunschweig (1886 - 1887) sowie der Gewinnung des Großherzogs von Weimar als Protektor des Vereins.

Vorhanden sind der Entwurf zu den Statuten des Vereins (1883 - 1884) und die 1886 verabschiedeten Statuten, die Sitzungsprotokolle des Zentralvorstandes, des Geschäftsausschusses, der Mitgliederversammlung, von Mitarbeiterbesprechungen und Hauskonferenzen und auch die ersten Statuten von Zweigvereinen.

Der Verein sollte - wie es in der 1883 stattgefundenen Statutenberatung ausgeführt wurde - ergänzend neben die bereits bestehenden evangelischen Missionsvereine treten, "indem er die Missionsgebiete ins Auge faßt, welche von jenen noch gar nicht oder nur mit geringem Erfolge in Angriff genommen worden sind, und indem er vornehmlich auch diejenigen Kreise der evangelischen Christenheit zur Teilnahme am Missionswerk heranzuziehen trachtet, welche sich bisher davon ferngehalten haben, damit die Mission aufhöre, nur das Werk eines kleinen Bruchteils der Kirche zu sein ..."

Das Missionsfeld in China und Japan stellte sich (allerdings später) wie folgt dar: Außer den sogenannten "B-Missionen" (gemeint sind damit die Basler, die Barmener oder Rheinische Mission, die Berliner und die Breklumer Mission) arbeiteten in China weitere zehn, die außer der Ostasien-Mission als Gemeinschaftsmissionen bezeichnet werden, von denen fünf in Verbindung mit der internationalen China-Inland-Mission ihre Aufgaben erfüllten. Im Jahre 1952, zwei Jahre nach der Konstituierung der Volksrepublik China, hatten alle evangelischen Missionare China verlassen.

In Japan sind an deutschen evangelischen Missionen seit 1885 die Ostasien-Mission, seit 1928 die Liebenzeller Mission, seit 1947 die Norddeutsche, Allianz-, MBK-, die Marburger Mission sowie die Wiedenest und die Missionsgesellschaft der Methodistenkirche vertreten. Der relativ späte Missionsbeginn ist u. a. damit begründet, daß bis zu den Jahren 1872/73 das Christentum eine verbotene Religion darstellte, obgleich die Jahre 1549 - 1638 als das "christliche Jahrhundert Japans" (mit römisch-katholischer Mission) in die Geschichte eingingen und in der Zeit von 1853 - 1873 einzelne Missionar in der Verborgenheit wirkten.

Weiterhin vorhanden sind die Unterlagen für die Gründung einer Missionsbibliothek (1887), die Einrichtung eines Stipendiums (1887), Materialien zur "dritten" Vereinszeit von Braunschweig bis Zürich (1887 - 1888) und die nun folgenden Jahresversammlungen.

Besonders interessantes Material stellen der erste Jahresbericht von Ernst Faber aus Schanghai (1887) und die Berichte über das Faberhospital, über Bau- und Grundstücksfragen, Schuleinrichtungen, über die Besetzung des Pfarramtes der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Schanghai, Tsientsin, Peking und Tokio dar.

Aus der Zeit des 1. Weltkrieges und des Nationalsozialismus und aus der Zeit nach 1945 datieren aufschlußreiche Situationsberichte vom Missionsfeld. Die Fragen der Eingliederung der Äußeren Mission in die deutsche evangelische Kirche (1933 ff.) bilden dabei einen Schwerpunkt.

Die Jahrestagungen der DOAM sind lückenlos bis zur 85. Jahrestagung im Jahre 1969 in Berlin belegt.

Vorhanden sind schließlich die Protokolle des Missionarskollegiums Tsingtau, die Verhandlungen zum Bau eines Studentinnenwohnheimes in Tokio (1965), umfangreiche Unterlagen über die Verbindungen zur Schweizerischen Ostasienmission, zu den Landesvereinen - mit den Tagungsberichten der Landesvereine - und zu den Landeskirchen.

Die im Jahre 1902 beginnende ärztliche Mission in China ist samt bemerkenswerten Hospitalberichten aus Kaumi, vom Faber-Hospital, aus Tsining und Tsingtau (Wunschhospital) belegt.

Aus neuerer Zeit datiert das Material über die Kontakte mit Japanern in Deutschland. Immer wieder werden Finanz-, Vermögens- und Grundstücksfragen in Deutschland und in der Mission einschließlich der deutsch-japanischen Studienprojekte aktenkundig, so auch die Verbindung zum Kyodan, zu den Arbeitsgemeinschaften für Weltmission und ökumenische Mission (z. B. zum Japankomitee deutscher Missionen).

In Abt. II sind die Korrespondenzen mit den - alphabetisch geordneten - Missionsinspektoren und Missionaren, den Ärzten, Schwestern und anderen Bediensteten der DOAM vorhanden. Interessante Einblicke in die oft ent-sagungs-volle, gefährliche und gefährdete missionarische Arbeit vermitteln die zahlreichen Tätigkeits- und Situationsberichte, die regelmäßig der Heimat-leitung zugesandt wurden.

In dieser Abteilung stellen die vielfältigen Werbungen, Rundbriefe, Flugschriften, Reisetätigkeiten, Bau- und Finanzplanung, Konferenzen einen Schwerpunkt dar. Einige unveröffentlichte Manuskripte und Predigten verdienen neben einliegenden Druckschriften besondere Aufmerksamkeit. Die Abt. III widmet sich den Missionsorten bzw. -stationen. Unterlagen über die deutsche evangelische Gemeinde in Schanghai (1886 ff.) samt ihren Satzungen, über die deutsche evangelische Gemeinde in Tokio (1884 ff.) samt Satzungen, Kirchenbau, deutsche und theologische Schule (auch in Yokohama), über die Tokio-Station, den Neubau eines Studentinnenheimes in Tokio sind ebenso vorhanden wie Materialien über Tsingtau mit dem Faberhospital, der Schule und den Berichten über die dortigen politischen Unruhen (1927 ff.), über die Kyoto-Station mit den Predigtstationen Osaka und Suzuki, der Kriegsgefangenenseelsorge während und nach dem 1. Welt-

krieg, den Brand der deutschen evangelischen Kirche in Zusammenhang mit dem großen Erdbeben 1923, wie auch über die Kiautschoumission, das Haus Fukuoka und das Tomizaka-Seminar-Haus.

Die umfangreiche Abt. IV umfaßt alle Rechnungs-, Kassen- und Vermögensunterlagen der Ostasienmission. Die ersten Rechnungsbücher datieren aus den Jahren 1889 ff.

Die im Bestand vorhandenen Haushaltspläne reichen bis 1972. Für den Benutzer ist es wichtig zu wissen, daß er auch Rechnungsunterlagen, z. B. der Stationskassen, in der Abt. III findet.

In Abt. V sind unersetzliche Fotos aus den Missionsfeldern sowie eine Vielzahl von Klischees aufbewahrt, deren Originalvorlagen u. a. für Missionszeitschriften Verwendung fanden.

Die sicher umfangreichste Abt. VI weist die im Besitz der DOAM in großer Zahl vorhandenen Bücher, Zeitschriften, Flug- und Werbeschriften, Jahresberichte, Informationsdienste, Manuskripte, Einzelveröffentlichungen der Missionsmitglieder, Reiseberichte, Jahrbücher, Standardwerke der Missionswissenschaft usw., aber auch aus der Frühzeit der Ostasienmission stammenden Statuten, Satzungen, Geschäfts- und Dienstordnungen aus. Diese Abteilung ist dennoch unvollständig, weil sich wesentliche Teile des Bibliotheksbestandes noch an anderer Stelle befinden.

4. Der Erhaltungszustand der Archivalien ist überwiegend als gut zu bezeichnen.
5. Kurz vor dem 2. Weltkrieg begann die Aufspaltung der Ostasienmission und damit die Entstehung der selbständigen SOAM. So befinden sich bis zum heutigen Tage - für den Archivar sehr bedauerlich - wichtige Archivalien außerhalb des heutigen Bestandsortes. Dazu gehören auch solche Raritäten aus der Geschichte der Ostasienmission wie die handschriftliche Jugend-erinnerung ihres Gründers, des Glarner Pfarrers Buss, Unterlagen des Japanmissionars der ersten Stunde, des Pfarrers Spinner aus dem Jahre 1888; aber natürlich auch die Archivalien des schweizerischen Zweiges der Mission, wie z. B. die Protokolle der Jahre 1883 - 1895, 1911 - 1919 und des Zürcher Jahresfestes von 1888, die Niederschriften des schweizerischen Engeren und Weiteren Vorstandes aus den Jahren 1935 - 1966, die

Protokolle des Vereins für ärztliche Mission in den Jahren 1930 - 1942 und eine Fülle von Korrespondenzunterlagen aus der Zeit von 1934 - 1963.

B. Zur Geschichte ¹⁾

Seit dem Jahre 1845²⁾ häuften sich die Stimmen derer, die nach einer Reform der Mission riefen³⁾. Sie sollte dem Zwecke dienen, die Mitarbeit an diesem Werk allen evangelischen Christen ohne Unterschied der theologischen Richtung zu ermöglichen. Außerdem sollte nach neuen Arbeitsmethoden gesucht werden.

Im Jahre 1876 veröffentlichte der spätere erste Präsident der Ostasienmission, der schweizer Pfarrer Ernst Buß aus Glarus, eine von der "Gesellschaft zur Verteidigung des Christentums" in Leiden preisgekrönte Schrift "Die christliche Mission - ihre prinzipielle Berechtigung und praktische Durchführung"⁴⁾ mit dem Motto: "Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!"

Für die neue Mission wünschte man sich eine Öffnung für alle kirchlichen Strömungen. Gedacht war sie vor allem als literarische Mission, die besonders die Gebildeten in den alten Kulturländern Asiens ansprechen sollte, aber auch als Schularbeit und ärztliche Mission sowie als Gewinnung einzelner Menschen und deren Zusammenfassung in Christengemeinden.

Am 11. April 1883 fand in Frankfurt/M. eine vertrauliche Konferenz zur Bildung eines allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt. Das Protokoll weist als Teilnehmer 33 Herren aus. Darunter befanden sich drei Pfälzer, fünf Schweizer, drei Heidelberger, fünf Frankfurter. Der Vorsitzende dieser Konferenz, der o. a. Pfarrer Buß, erklärte dabei in seinem Eröffnungswort⁵⁾: "Lassen Sie es uns unumwunden anerkennen: die Vermittlung der durch Christus erschlossenen Lebensgüter an diejenigen, die sie noch entbehren, ist die heilige, gottgeordnete Pflicht, eine Pflicht der Dankbarkeit, der am Elend verbundenen Bruderliebe, des Jüngergehorsams, kurz des christlichen Gewissens, eine Pflicht so ernst und unabweislich und zugleich so rein, so schön, so erhaben, so begeisternd, daß sie unwillkürlich all unsere besten Kräfte in ihren Dienst ruft."

Zum Konferenzzweck führte Buß aus: "... Der Zweck ... scheint ... zu

sein ... welche Mittel und Wege ergriffen werden sollten, um sowohl in der Heimat uns einer möglichst allgemeinen Mitwirkung zu versichern, als namentlich auch die Heidenwelt willig zu machen, mit uns in eine allgemeine Diskussion über Wert und Wahrheit der verschiedenen Religionsanschauungen einzutreten..."

Am 12.04.1883 trat der neugewählte Vorstand, bestehend aus 11 Mitgliedern, zusammen:

Pfarrer Buß aus Glarus/Schweiz wurde Präsident,

Pfarrer Horn aus Marisfeld bei Themar (Meiningen)

Schriftführer und Kassierer für Deutschland,

Pfarrer Spinner, Dynhard (Zürich), Kassierer für die Schweiz.

Nach zwei weiteren Vorbesprechungen in Olten (1883) und Frankfurt/M. (1884) fand am 4. Juni 1884 in Weimar die konstituierende Versammlung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins statt. Der in jenen Pfingsttagen gegründete Missionsverein erklärte ausdrücklich, kirchenpolitisch überparteilich und übernational zu sein. Erster Protektor war der damalige Großherzog von Sachsen-Weimar. Auch der japanische Botschafter in Berlin, Herr Aoki, hatte zugestimmt, "den beiden alten Kulturländern Japan und China die reine Botschaft des Evangeliums mit Wort und Tat zu verkündigen und ihnen zu helfen, eine eigene Kirche zu gestalten."⁶⁾ Ernst Buß, erster Präsident der Ostasienmission, erklärte anlässlich der Gründung der Mission bei seiner Begrüßungsansprache am 5. Juni 1884 in Weimar: "... Nun liegen aber auch in der Seele der Heiden, wenngleich vielfach sehr verkümmert, Keime und Reste ewiger Wahrheit und gesunden religiösen Lebens, die dem Geist des Evangeliums innig verwandt sind. Werden diese liebend ausgesucht, wird hieran angeknüpft und das Evangelium dem Heiden dergestalt nahe gebracht, daß er fühlt: das ist ja mein eigenes besseres Selbst, das ist erst die volle Höhe und Schönheit dessen, was ich selbst gehant und gesucht, aber zu finden nicht vermocht habe! Dann wird das Evangelium empfänglichen Boden finden, dann kann es Wurzeln schlagen im Volksgemüt, dann wird es die segensvollen Früchte des Geistes zeitigen in Asien und Afrika so gut wie bei uns.

Das Christentum, weit entfernt zu entnationalisieren, wird vielmehr selbst ein nationales Element, ein Sauerteig, der allmählich ein ganzes Volk durchdringt, ganze Völker von innen heraus zu christlicher Gesittung erziehen

kann ..."

Seit 1929 nannte sich der Verein Ostasienmission mit einer deutschen, einer schweizerischen und einer elsässischen Sektion und Freundeskreisen in Italien, Österreich, Siebenbürgen und in der Tschechoslowakei.

Absicht war, den Missionsverein als durchaus selbständigen Verein zu konstituieren, weil - wie der Präsident der Konferenz, Prof. Kesselring, Zürich, ausführt ⁷⁾ - "... eine Mitarbeit an der Mission ... innerhalb der bisherigen Gesellschaften gegenwärtig für uns nicht möglich ist ... Er (der Missionsverein) soll jenen ergänzend an die Seite treten ..."

Als geistige Grundlage des Vereins wurde die "breiteste Basis des gemeinsamen evangelisch-protestantischen Bewußtseins, der Anerkennung jeder aufrichtigen christlichen Überzeugung"⁸⁾ genannt. Man sollte als Mitglied jeden aufnehmen, "der sich bewußt ist, auf dem Grund des Evangeliums Jesu ein protestantischer Christ" zu sein.

Als spezifischer Gegenstand der Mission wurden nicht die "ungebildeten Naturvölker"⁹⁾ angesehen, sondern in erster Linie diejenigen außerchristlichen Kreise, die bereits mehr oder weniger im Zusammenhang mit den "geistigen Zeitmächten" stehen.

Als Arbeitsfelder wurden Indien, Japan und China genannt, jedoch auch die Arbeit unter Juden und Mohammedanern.

Sehr ausführlich wurde dann auf der o. a. Konferenz über die Fragen beraten, was soll wem und mit welchen Mitteln in der nichtchristlichen Welt gebracht werden, wobei immer wieder die Frage nach möglichen Konflikten mit anderen Missionen gestellt wurde. Besonders schien man darauf bedacht, kein Mißtrauen der spezifisch konservativen Kreise, das schon laut wurde, zu provozieren. Deshalb wurde eine Kommission beauftragt, die Grundlagen des Vereins zu formulieren.

Die Organisation des Vereins sollte auf demokratischen Grundsätzen aufgebaut und gegliedert sein. Das entscheidende Wort soll die Missionsgemeinde haben. Es soll eine zentrale Leitung geschaffen werden, die aus folgenden

Gliedern besteht: aus der Hauptversammlung, aus einem weiteren Ausschuß, der sich aus den Delegierten der Zweigvereine rekrutiert, aus einem engeren Ausschuß, dem eigentlichen Vorstand, bestehend aus fünf bis neun Mitgliedern. Ein ad hoc bestellter Sekretär sollte als eine Art Geschäftsführer fungieren.

Man versteht sich - zur Finanzierung der Vereinsarbeit - zu Jahresbeiträgen zwischen 5 bis 8 Mark.

Auf der im Juli 1883 stattfindenden Statutenberatung werden die für die Missionsarbeit wichtigen Aspekte genannt: "... Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein will seine Aufgaben lösen im Sinne des evangelisch-protestantischen Glaubens und gewährt hierbei jeder Überzeugung Raum, die auf dem Boden des Evangeliums Jesu Christ erwachsen ist. Auf dieser Grundlage strebt er die Vereinigung und Mitarbeit aller derer an, die von der Notwendigkeit einer Mission im Geiste des Evangeliums und der Reformation durchdrungen sind, gleichviel, welcher theologischen Richtung oder konfessionellen und kirchlichen Denomination sie angehören. Er tritt ergänzend neben die bereits bestehenden evangelischen Missionsvereine ..."

Die Fassung in den Statuten ("auf dem Grunde des Evangeliums Jesu Christ stehend") war - wie erwartet - manchen verdächtig, weil dogmatisch weit-herzig, zu elastisch, zu wenig sagend. Andere vertraten die Auffassung, die Ziele der OAM könnten auch von den alten Gesellschaften versucht und erreicht werden. Wieder andere erhoben den Vorwurf der "Kulturmission", weil die Satzung davon sprach, man wolle christliche Religion und Geistes-kultur unter den nichtchristlichen Völkern verbreiten.¹⁰⁾

Seit 1885 wirkte dann der schweizer Pfarrer Wilfried Spinner (1854 - 1918) in Tokio und Yokohama als erster Japanmissionar. Er betrieb die Gründung von zwei evangelischen Gemeinden deutscher Sprache und einer japanischen. Spinner wirkte insgesamt fünf Jahre in Japan, wobei er auch eine deutsche Schule in Tokio schuf. Nach der Rückkehr in die Heimat wurde er bald Geheimer Kirchenrat und Oberhofprediger in Weimar.

1887 wurde in Braunschweig der Bau eines Gemeindezentrums in Tokio mit Kirchensaal, Unterrichts- und Wohnräumen und die Aussendung eines zweiten Missionars, des Eisenacher Pfarrers Otto Schmiedel, beschlossen.

Schmiedel, Religionslehrer am Eisenacher Gymnasium, Bruder des Zürcher Theologieprofessors, traf 1887 in Japan ein. Bald lieferte er aufgrund seines überdurchschnittlichen Einfühlungsvermögens wertvolle Bausteine zu einer japanischen Nationalkirche. Seine Schüler in Japan kamen überwiegend aus höheren Schulen und von den Universitäten. Schmiedel pflegte besonders die literarische Mission. Gegen den eindringenden Materialismus wandte er sich leidenschaftlich in der Missionszeitschrift "Shinri".

In Schanghai und Tsingtau wirkte in der Zeit von 1895 bis 1899 der frühere Barmer Missionar Ernst Faber¹¹⁾ im Dienste der OAM. Sein Hauptanliegen - durch ein Halsleiden der öffentlichen Wirksamkeit bald entzogen - war, die religiös-ethischen Grundlagen der abendländischen Kultur im Christentum dem chinesischen Volk zu übermitteln. Er unterzog sich dieser Aufgabe dadurch, daß er abendländische Literatur unter Mithilfe chinesischer Literatur übersetzte. So entstanden chinesische Werke von bleibendem Wert, deren Einfluß auf das chinesische Geistesleben lange Zeit nachwirkte. Faber bemühte sich auch darum, einzelne biblische Bücher, wie z. B. das Lukas-Evangelium, dem Verständnis der Chinesen nahezubringen, überhaupt sich vom christlichen Standpunkt aus mit dem chinesischen Geistesleben auseinanderzusetzen. In den Jahren 1896/1898 erschien seine Kritik der chinesischen Klassiker in sechs Bänden.

Faber wirkte über 34 Jahre (1865 - 1899) auf chinesischem Boden. Sein Vermögen vermachte er der OAM, um davon ein Missionskrankenhaus für Chinesen in Tsingtau zu errichten.

Mitte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts entstand auch in Schanghai eine Kirchengemeinde für die Evangelischen deutscher Sprache unter Pfarrer Kranz und Lic. Hackmann.¹²⁾ 1887 bestanden bereits 60 Zweigvereine der OAM in der Heimat.¹³⁾ 1898 - Faber war in diesem Jahr mit Kranz nach Tsingtau gekommen - wurde der Schwerpunkt der Arbeit in das deutsche Pachtgebiet der Provinz Schantung nach Tsingtau verlegt. Dort entstanden bald ein Wohnhaus, Vortragsräume, das deutsch-chinesische Seminar (die spätere Oberrealschule) mit Wohnungen für Lehrer und Schüler, zwei Mädchenschulen mit Internat, das Faberhospital mit Stationen für Chirurgie, innere Krankheiten und Gynäkologie, Infektionen und Lepra. In Kaum stifteten Chinesen zwei kleine Krankenhäuser, in Taitungtsche wurde in den

Jahren 1898 - 1902 eine Poliklinik eröffnet.

In den Jahren 1899 - 1921 wirkte in Tsingtau als Nachfolger von Ernst Faber Pfarrer Richard Wilhelm.¹⁴⁾ Er zeichnete sich in besonderer Weise als kluger Friedensvermittler mit Chinesen und Japanern und als Freund der seit der Revolution dorthin geflohenen gelehrten Konfuzianer und als Dolmetscher der chinesischen Klassiker aus. Zu seinen Leistungen gehören die Gründung und der Aufbau der Missionsrealschule, die als Missions-Knabenschule begann, als Deutsch-Chinesisches Seminar fortgeführt wurde und schließlich seinen Namen erhielt. Ihm assistierte zeitweise Benjamin Blumhardt, geb. 1875, Sohn des württembergischen Pfarrers Theophil B. und Enkel des Pfarrers Christoph Blumhardt, seit 1880 Leiter von Bad Boll. Benjamin B. schloß sich von Jugend an Christoph B an, studierte Theologie, war aber nur kurz im Pfarramt. Als Hauslehrer in Bad Boll bewarb er sich 1901 um eine Missionarsstelle im Allg. evang.-prot. Missionsverein, wurde angenommen und traf 1902 in Tsingtau ein, wo er den Dienst an der Schule und im Hospital begann. Zeitweise wirkte er auch in Kaumi und schied 1913 aus dem Missionsdienst aus.¹⁵⁾

Wilhelms Frau und deren Schwester Hanna und Gottliebin Blumhardt bauten ein niederes und höheres Mädchenschulwesen auf mit einem Lehrerinnenseminar. Wilhelm wurde schließlich vom Kaiser von China mit der Mandarinwürde fünften Grades ausgezeichnet. Er wechselte 1921 an die Pekinger deutsche Gesandtschaft als wissenschaftlicher Berater und starb 1930 als Professor für Chinakunde und Direktor des China-Institutes in Frankfurt/M.

In den ersten Jahren Wilhelms wirkten in Tsingtau auch die Missionsärzte Dr. Dipper, Dr. Wicke, Dr. Eyl und Dr. Wunsch - ein zweites Krankenhaus wurde nach ihm benannt - und die Berner Schwester Margit Witwer.

Dr. med. Wunsch - als Opfer seines Berufs am Flecktyphus kurz nach seinem 40. Geburtstag in Tsingtau gestorben - hatte sich 1908 in Tsingtau als praktischer Arzt niedergelassen und war zunächst vertretungsweise für Dr. Dipper, der seit 1900 das aus Dr. Fabers Erbschaft erbaute Faberhospital als Missionsarzt geleitet hatte, eingesprungen. Später wurde er selbständiger ärztlicher Leiter sowohl des privaten Faberkrankenhauses als auch des Missionshospitals.

46 Jahre wirkte die OAM in Japan als einzige deutsche Mission neben vielen amerikanischen Gesellschaften. Sie wirkte "durch die Werke der Inneren Mission im Sinne der äußeren Mission ... besonders durch Schul- und ärztliche Arbeit".¹⁶⁾ Dabei gelang es der OAM, sich zu Beginn unseres Jahrhunderts mit den rührigen amerikanischen Presbyterianern zu arrangieren. So waren in den Jahren 1909/1910 durch die amerikanischen Presbyterianer in Schantung Christengemeinden gegründet worden, die bald in großer Zahl selbständige Gemeinden bildeten. Solche Gemeinden gab es auch in und um Tsingtau. Mit jenen Gemeinden traf die OAM ein Abkommen dergestalt, daß die Kinder der von den Amerikanern gegründeten Gemeinden in die deutsche Schule geschickt wurden. Wenn dagegen Schüler, kranke oder andere Chinesen ihr Interesse am Christentum bekundeten, so wurden sie von den deutschen Missionaren an die amerikanischen Gemeinden verwiesen, die bereits chinesische Pfarrer besaßen.

In China verzichtete man auf die Gründung eigener Gemeinden und Kirchen, weil man eine weitere Aufspaltung des Christentums nicht fördern wollte. Das galt jedoch nicht für Japan. In der reichen Aufgliederung von Buddhismus und Shinto sah man ein Zeichen für religiöse Lebendigkeit. So ging die OAM diesen Weg der Gemeindebildung. Die Gemeinden schlossen sich zur Fukyu Fukuin Kyokwai zusammen, deren Leiter Missionssuperintendent D. Schiller¹⁷⁾ wurde. Die OAM trat dem japanischen Kirchenbund bei, wurde Mitglied im japanischen Missionsbund.

Die bekanntesten Missionare in Japan waren nach Spinner, Schmiedel und Munzinger¹⁸⁾ bis zum 1. Weltkrieg und darüber hinaus Max Christlieb¹⁹⁾, E. Schiller, Wendt, Haas²⁰⁾ und Schröder. Bis 1900 lag der einzige Schwerpunkt in Tokio. Danach entstanden Gemeinden in Yokohama, Osaka, Chiba usw., meist unter japanischen Pfarrern, die die theologische Schule der OAM besucht hatten.

Besonderen Einsatz zeigte der seit 1908 in Japan wirkende Pfarrer Emil Schröder, der seit 1909 das Werk in Tokio leitete. Er schuf 1911 mit seiner Gattin einen am Vorbild Fröbels ausgerichteten Kindergarten. Es war der erste deutsche Kindergarten in Japan.

Neben der praktischen wurde auch die wissenschaftlich-literarische Arbeit nachdrücklich gepflegt. Die Missionare D. Haas und D. Schiller bemühten

sich besonders um die Arbeiten an der Theologischen Schule mit Übersetzungen, Kommentaren, Katechismen, apologetischen und werbenden Schriften, Gemeindeblättern u. a.

Im Jahre 1900 verlegte D. Schiller seine Wirksamkeit nach Kyoto, bis 1868 Hauptstadt des Landes mit ca. 500 000 Einwohnern und über 3 000 Tempeln. Dort entstand 1901 die erste japanische Gemeinde und eine deutsche Abend-
schule unter der Leitung von Frau Schiller.

Gerade Schiller zeichnete sich u. a. dadurch aus, daß er subtile Halbjahres- und Jahresberichte für die Missionszentrale lieferte. Zur 25. Jahrestagung der OAM schrieb er (im März und im Oktober 1909) über die permanent schwierige finanzielle Situation der Missionsarbeit, obwohl die OAM "nicht wie andere ein ausgebreitetes Kirchenwesen in Japan aufgerichtet" habe. Er berichtet weiter: "Als der erste Sendbote unseres Vereins, Dr. Spinner, im September 1885 in Japan eintraf, begann gerade auf dem japanischen Missionsfelde eine schwere Krisis fühlbar zu werden. Denn das enge, dogmatische Christentum, welches bisher verkündet worden war, begann allmählich von der japanischen Christenheit als eine schwere Bürde und ein Hemmnis für die weitere Ausbreitung des Christentums in Japan empfunden zu werden. Da war es unser Missionsverein - im Bunde mit anderen -, welcher die Möglichkeit eines freieren, "undogmatischen", mit der Wissenschaft und der fortgeschrittenen Kultur einen Ausgleich verheißend, auch die Wahrheitsmomente in den bisherigen Religionen Japans willig anerkennenden Christentums dem japanischen Gemüte offenbarte. Heute sehen wir, daß gerade diese Auffassung des Christentums in Japan große Siege errungen hat".

Im Mittelpunkt der Arbeit damals stand die Theologische Schule in Tokio. Die literarischen Publikationen theologisch-religiöser Art zählten fast 30 Bände mit über 7 000 Druckseiten. 4 japanische Pastoren, 3 Evangelisten und 3 Bibelfrauen standen im Dienst der OAM. Die beiden Sprachschulen in Tokio und Kyoto eröffneten tausenden von jungen Japanern "den Zugang zur deutsch-christlichen Kultur". So steht erfolgreich die OAM im Reigen der protestantischen Missionen, die im wesentlichen angelsächsische Missionen sind: "Vor 50 Jahren gab es noch keinen protestantischen Christen im Lande; heute finden sie sich unter den Gliedern des Parlaments, im Richterstande, unter den Universitäts-Professoren, den Zeitungsredakteuren und

den Offizieren des Landheers wie der Marine. Noch vor 40 Jahren gab es keine einzige organisierte christliche Gemeinde in Japan; und heute gibt es Synoden und Konferenzen und Assoziationen mit Gemeinden vom Hokkaido im Norden bis Formosa im Süden ... der augenblicklichen Konfusion auf ethischem Gebiet wird die christliche Ethik von vielen als die höchste Lebensnorm anerkannt." Die christliche Weltanschauung wird immer mehr zur herrschenden; und wenn der christliche Prediger vor Gebildeten von Gott redet, so braucht er in der Regel nicht mehr erklären, daß er das unveränderliche, ewige, unendliche und doch persönliche Wesen meint, das alle Welt mit seiner Herrlichkeit erfüllt ..."

Ende 1908 gab es in Japan 819 protestantische Missionare, fast alle Angelsachsen, 558 ordinierte japanische Geistliche und 578 nicht ordinierte Gehilfen, 338 Bibelfrauen, 318 Theologiestudenten und 174 Besucherinnen der Anstalten zur Ausbildung von Bibelfrauen, 74 560 protestantische Christen, 169 selbständige Gemeinden und 541 sonstige organisierte Gemeinden sowie 87003 Sonntagsschüler. Die Zahl der protestantischen Erwachsenentaufen betrug 7440, die der Kindertaufen 939, die Beiträge der japanischen Christen beliefen sich auf fast 600 000 Mark. Rechnete man die 63 094 römischen und die 30 712 griechischen Christen hinzu, so ergab sich eine Gesamtsumme von 168 366 in Gemeinden organisierten Christen.

Die Japan-Inspektionsreise von Missionsdirektor D. Dr. Johannes Witte im Jahre 1909²¹⁾ brachte der Mission viele neue Impulse, die mit Kriegsausbruch 1914 stark beeinträchtigt, zum Teil verloren wurden.

Auf Drängen der Chinesen erlaubten die Japaner die Wiederaufnahme der Arbeiten in den Schulen und Spitälern. D. Wilhelm - im Winter 1914/15 überfallen, gefesselt und verhaftet - übernahm das deutsche Pfarramt und betreute die ca. 200 Frauen und Kinder.

1919 wurden durch Artikel 438 des Versailler Vertrages die deutschen Missionen in abgetrennten Gebieten fremden Treuhänderräten übergeben.

In den Jahren nach 1921 setzten Loslösungsversuche der sogenannten Neuchristen von der Leitung der Mission ein, indem sich besonders in Asiens Missionsgebieten selbständige nationale Kirchenräte und Kirchenbünde gründeten mit einer oft recht kritischen Einstellung zur Mission.

1921 übernahm Dr. W. Seufert die Verwaltung des deutschen Pfarramtes in China und die Leitung der jetzt genannten Oberrealschule mit 370 Schülern. Die ärztliche Mission ruhte - wie wir bereits hörten - während der japanischen Besatzungszeit.

1923 zerstörte ein furchtbares Erdbeben die deutsche Kirche in Tokio. Im Jahre 1928 übernahm Dr. med. Haensel die ärztliche Station in Tsining in der Provinz Schantung. Er erweiterte sie durch ein Krankenhaus, eine Arzt- und Schwesternwohnung. Im April 1931 übernahm er in Tsingtau die Leitung des Wunsch-Krankenhauses, dies der neue Name für das bisherige Faberkrankenhaus, und zweier angegliederter Polikliniken zusammen mit einem chinesischen Assistenzarzt und einer schweizer Schwester. Er beabsichtigte die Angliederung einer Pflegerinnen- und Hebammenschule, hatte die Vorarbeiten durch die Übersetzung eines Lehrbuches schon in Angriff genommen, da wurde er durch eine Ätherexplosion im Labor des Krankenhauses getötet.

1931 wurde die ärztliche Mission in Tsingtau unter der Leitung des Ehepaares Dr. Landgraf fortgesetzt. Dr. Ellermeier und seine Gattin übernahmen 1926 in Tsiningschu am Kaiserkanal ein neues Krankenhaus. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen zur Rückkehr der Missionare Schröder und Hunsicker.

Die Missionsarbeit in der Heimat in der Zeit vom Jahre 1926 bis zum 2. Weltkrieg stand unter folgenden Merkmalen:

- 1) Fast jährlich fanden akademische Missionslehrgänge statt.
- 2) Es wurde eine intensive Reisetätigkeit durchgeführt.
- 3) Verstärkt wurden Frauen zur Missionsarbeit geworben, und es kam zur Gründung eines Frauenvereins für ärztliche Mission.
- 4) Die OAM bewahrte sich ihre Überparteilichkeit. Dadurch konnten kirchlich liberale Kreise weithin für die Mission gewonnen werden.
- 5) Die OAM wurde in den Deutsch-Evangelischen Missionstag, den Nachfolger des Deutsch-Evangelischen Missionsbundes, aufgenommen.

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges hatten alle Missionsgesellschaften, auch die OAM, mit schweren finanziellen Nöten zu kämpfen. Doch gelang es der OAM, in China ihre Anstalten und Werke bis zum Ende des 2. Welt-

krieges nicht nur zu erhalten, sondern sogar auszudehnen, trotz des drohenden chinesisch-japanischen Krieges. Die Schule hatte über 600 Schüler. Klinik und Poliklinik in Tsingtau waren überbelegt. Das Spital in Tsining bedurfte der Erweiterung. An der Schule arbeiteten unter der Leitung von D. Dr. Seufert fünf Europäer und 41 Chinesen, am Spital in Tsingtau ein deutscher und drei chinesische Ärzte, zwei europäische Schwestern sechs chinesische Pfleger und Pflegerinnen und eine Bibelfrau, in Tsining zwei deutsche Ärzte und ein chinesischer Arzt, sieben chinesische Schwestern, drei Pfleger, ein Evangelist und eine Lehrerin.

Die OAM arbeitete 1936 mit 74 Angestellten in China, zu denen im Zuge der Gemeindebildung bald noch zwei einheimische Pfarrer kamen.

In Japan war es zunächst schwer, für D. Schiller einen Nachfolger zu finden. Der Kyotobezirk war 1936 noch ohne Missionar und stand unter der Mitverwaltung des Tokiomissionars Dr. Liemar Hennig. Auf den beiden Stationen arbeiteten acht japanische Pfarrer, sieben japanische Kindergärtnerinnen und eine einheimische Hausmutter im Studentenheim sowie 40 ehrenamtliche Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen, im ganzen 57 Kräfte, die trotz Gehaltskürzungen und anderen persönlichen Opfern der Missionsarbeit die Treue hielten.²²⁾

Erneut schwere Rückschläge brachte der Nationalsozialismus durch das Verbot der Frauenhilfe für die ärztliche Mission, durch Schikanen beim Erheben der Jahresgaben und der Kollekten.²³⁾

Seit 1942 arbeiteten in Japan wieder zwei Missionare: In Tokio - von Tsingtau kommend - Pfarrer Jäckel und dessen Frau, in Kyoto Dr. Hennig mit japanischen Pfarrern und Helfern. Beide Missionare waren aktiv am Zusammenschluß von zwei Dritteln der evangelischen Kirchen in Japan zum Kyod. beteiligt, dem Zusammenschluß zur vereinigten evangelischen Kirche. Als Arzt wirkte in Tsining Dr. Li, den die OAM zur Weiterbildung in die Schweiz geschickt hatte. Vorher waren bereits zwei Lehrer der Oberrealschule nach Jena zum Studium und zur Promotion gesandt worden. Die Spitäler und die Schule trugen sich finanziell selbst, die Chinesengemeinde in Tsingtau entwickelte sich gut.

1946 berichtete Dr. Seufert aus Tsingtau über die Arbeit in der Schule mit 770 Schülern, im Hospital und in der Kirchengemeinde. Die Arbeit in Tsining mußte allerdings nach der kommunistischen Besetzung aufgegeben werden.

1945 hatte sich der Schweizer Zweig der OAM verselbständigt. Mannheim wurde der Sitz der DOAM.²⁴⁾

In Japan hatten die Schweizer die intakte Kyotomission für sich beansprucht. Die angeschlagene Tokiostation blieb der DOAM überlassen. Die finanziellen Schwierigkeiten wurden unerträglich, obwohl der internationale Missionsrat nach Kräften half. Missionar Jäckel konnte nicht mehr beschäftigt werden und wurde von einer kanadischen Methodistenmission übernommen.²⁵⁾

Den schwersten Schlag erlitt die DOAM 1949: In einem Übereinkommen mit der Schweiz hatte die Mission die Arbeit in Tokio und die Schularbeit in Tsingtau behalten. Nun fiel Tsingtau in die Hand der Revolutionäre. Dr. Seufert und dessen Frau mußten 1951 China verlassen.

Auf Bitten des Kyodan ging am 16.9.1951 wieder ein Missionar nach Japan: Pfarrer Harald Oehler²⁶⁾ übernahm mit seiner Frau die Missionsarbeit in Tokio. Sechzehn Jahre lang stand er in dieser Arbeit.

Die Akten der DOAM weisen bis zum Ende der 60er Jahre dann noch weitere Aktivitäten aus, so z. B. verschiedene Missionsreisen nach Japan von den Pfarrern Harald Oehler und Aribert Jentzsch mit Verbindungsgesprächen zum Kyodan (und zur SOAM), von Bankdirektor Dr. Gödecke, den Pfarrern Erich Kühn und Günther Dreßler und von Prof. Ferdinand Hahn. Die Tätigkeiten von Pfarrer Ernst Rohde als Missionsinspektor und von Pfarrer Dr. Heyo E. Hamer als Missionar sind ebenso belegt wie die von Pfarrer Norbert H. Klein. Aus der zweiten Hälfte der 60er Jahre (1966-1969) datieren Unterlagen über Studienhilfen für Japanerinnen in Deutschland. Pfarrer G. Dreßler berichtete - in einem der vorläufig jüngsten Schriftstücke des Bestandes - unter dem November 1973 über sein Wirken in Japan.

Als kirchlicher Mitarbeiter des Kyodan, der zwischenzeitlich ca. 200 000 Mitglieder vereint, freut er sich auf die bevorstehende Synode des Kyodan, nach mehreren Jahren der Uneinigkeit die größte evangelische Kirche in

Japan. Er hofft, daß nunmehr bislang unmögliche Schritte versucht werden "nämlich solche zur Versöhnung, zur Überwindung fixierter Wahrheiten zugunsten lebendiger Wahrheit". Angesichts der beiden vorherrschenden Richtungen im Kyodan - die eine versteht das sozialpolitische Engagement als das eigentliche christliche Glaubensbekenntnis, die andere versucht zunächst das christliche Glaubensbekenntnis als Fundament aufzurichten, von dem her ein vielfältiges politisches und soziales Handeln möglich wird - sieht er eine starke Politisierung auf die evangelische Kirche in Japan zukommen. Er hofft, daß sich die beiden zerstrittenen Gruppen wieder nähern können, da sie sich gegenseitig als Korrektiv brauchen.

Er beschreibt eindrucksvoll die vielen Möglichkeiten, die eine Stadt wie Tokio bietet, über das Leben unter Japanern, die so ungehetzt, unaggressiv sind und so herzlich kinderfreundlich. Er schildert aber auch die horrenden Preise, den Arbeitskräftemangel, der so viele Dienstleistungen entfallen läßt. Es gibt keine Putzfrau. Hausmädchen verlangen 1 000,-- DM oder mehr im Monat. Die überhitzte japanische Wirtschaft neigt zur Panikanfälligkeit. Zu Beginn der Ölkrise gab es z. B. in Tokio kein Salz, keinen Zucker, kein Mehl, kein Waschpulver oder Toilettenpapier. Alle diese Alltagsgegenstände waren Opfer von Hamsterkäufen geworden, neue Waren wurden zurückgehalten.

Dreßler beschreibt schließlich in seinem Bericht die latent vorhandene Erdbebenangst. Neuerliche geologische Verwerfungen in der Kanto-Ebene, in der auch Tokio liegt, lassen auf ein solches Beben in naher Zukunft schließen. Dennoch wachsen 40- bis 50stöckige Hochhäuser aus dem dem Meer abgerungenen Boden. Er schließt mit der Feststellung, kein Mensch könne ohne Hoffnung existieren: "... In einem atheistischen Land wie Japan (atheistisch sofern weder Shintoismus noch Buddhismus einen persönlichen Gott kennen) treten beide Seiten dieser Hoffnung deutlich ins Bewußtsein: das unbestimmte, nicht weiter begründbare Urvertrauen als Hoffnung gegen alles bessere Wissen - ein wahrhaft gefährliches Opium, wenn es religiös fixiert und von der Menschlichkeit Gottes losgelöst wird - und das konkrete Hoffen auf die Vernünftigkeit des Menschen gegen alle Verblendung durch Rationalismus und Zynismus, das die Menschlichkeit Gottes bejaht..."

Das Archiv der DOAM bietet einen schlüssigen Beweis dafür, daß die OAM

in ihrer einhundertjährigen Geschichte das Schicksal und den Auftrag der anderen Missionen teilt. In der ersten Phase der Missionsarbeit von 1884 - 1900 wurde literarische, geistige, schulische Arbeit und der Kontakt zur Intelligenz des Landes gepflegt. Die großen Missionen errichteten, was der OAM versagt blieb, bekanntlich sogar Hochschulen.

In der zweiten Phase von ca. 1900 - 1930 wurde das Gewicht auf die sozial-praktische Arbeit gerichtet. Man eröffnete Kindergärten und begann diakonische Arbeit in Spitälern und Pflegeheimen.

In der dritten Phase, die wohl noch andauert, wendet man sich an den Einzelnen, stärkt die Gemeinden und weist Wege für die Bewährung der christlichen Persönlichkeit.²⁷⁾

1) Vgl. auch Blätter für pfälz. Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde, Jahresband 1981, 48, Jg., S. 61 ff.

2) 1845 gründete der Prediger D. Lisko in Berlin aus den Kreisen des Berliner Unionsvereins einen Missionverein auf bekenntnisfreier Grundlage, der allerdings nur einen kurzen Bestand hatte. Später öffnete die niederländische Missionsgesellschaft ihre Reihen auch freieren Anschauungen. Vgl. Auch RGG, 2. Aufl. IV, Sp. 824 ff.

3) Georg Krück, 75 Jahre Ostasienmission in der Pfalz und anderswo. In: Blätter für Pfälz. Kirchengeschichte und rel. Volkskunde, 27. Jg. 1960, Heft 3, S. 65 ff. - Vgl. auch H. Ritter, Dreißig Jahre prot. Mission in Japan. Berlin 1890, S. 102 ff. - G. Brennecke, Weltmission in ökumenischer Zeit. Stgt. 1961, S. 25 ff., S. 35 ff.

4) In den Jahren 1876 - 1878 gaben Broschüren und theologische Zeitschriften in Holland und Deutschland die Anregung zu neuen Missionswegen. Ernst Buß, 1843 geboren, Sohn eines Baseler Missionsinspektors, wirkte 1880 - 1912 als Pfarrer in Glarus und gehörte der schweiz. Mittelpartei an. Er veröffentlichte viele Schriften zur Geschichte und Heimatkunde vor allem

des Kantons Glarus. Seine von der Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion 1874 preisgekrönte und 1876 in Leiden herausgegebene o.a. Arbeit wurde der Anlaß zur 1884 erfolgten Gründung des "Allg. evang.-prot. Missionsvereins". In der Zeit von 1884 - 1892 wirkte Buß als Präsident des Vereins.

- 5) vgl. Hfd. Nr. 448 dieses Repertoriums: Protokoll über die vertrauliche Konferenz ... vom 11.04.1883, S. 3 - 5.
- 6) Geschäftsbericht der OAM zu ihrem 60-jährigen Bestehen 1884 - 1944. Hrsg. im Auftrag des Geschäftsausschusses von Missionsdirektor D. Devaranne für die Freundeskreise der Gesellschaft. Vgl. auch Akten des Evang. Oberkirchenrates Berlin (XII. Abt. 71 vol. 1 betr. die deutsche evangelische Mission in Japan. Nov. 1884 - Juli 1907). Hier findet sich der Wortlaut der Erklärung des Großherzogs von Weimar betr. die Übernahme des Protektorats (1884): "Durchdrungen von dem lebendigen Bewußtsein meiner Christenpflicht, auch das Meinige zur Verbreitung des lauterer Evangeliums über alle Welt beizutragen, tiefergriffen von der Größe des Gedankens, auch den heidnischen Kulturvölkern die im Christentum gegebene höchste Kultur zu bringen; in treuem Festhalten an der als Tradition meines Hauses mir heiligen Pflege der Religion, wie aller idealen Güter, übernehme ich im festen Vertrauen auf den, der jedes in seinem Namen begonnene Werk auch mit seinem Schutz und Segen begleitet, hiermit das vom Vorstand ... mir dargebotene Protektorat".
- Im gleichen Aktenstück befindet sich ein Bericht der deutschen kaiserlichen Gesandtschaft in Tokio an den Reichskanzler über den Stand der christlichen Missionen in Japan. Darin wird von einem Gerücht gesprochen, nach dem die japanische Regierung beabsichtigt, ihren Untertanen vollständige Religionsfreiheit zu gewähren. Nach einer kaiserlich-japanischen Verordnung vom 11. August 1884 sollen die Priester der herrschenden Religionen, des Shintoismus und des Buddhismus, der ihnen bisher zugekommenen Staatsdienereigenschaft entkleidet werden. Außerdem sollte die formelle Aufhebung des Ediktes gegen das Christentum erfolgen. Dieses Edikt gegen das Christentum lautet: "Die verderbliche Sekte der sogenannten Christen ist auf das Strengste verboten. Verdächtige Personen sollen zuständigen Ortes gegen eine zu gewährende Belohnung zur Anzeige ge-

bracht werden". In Japan begann die protestantische Mission bereits 1859 mit ihrer Tätigkeit. Allerdings blieb sie bis 1864 erfolglos.

7) a.a.O., S. 8

8) a.a.O., S. 9

9) a.a.O., S. 10

10) Krück, a.a.O., S. 66

11) Ernst Faber (1839 - 1899) trat 1858 in das Missionsseminar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen ein. 1864 reiste er nach China aus. 1881 kam es grundsätzlicher Fragen wegen zum Bruch. 1881 - 1885 wirkte er meist literarisch in Kanton und Hongkong. Nach seinem Eintritt in den Dienst der OAM (1885) siedelte er 1886 nach Schanghai über, wo er 1890 die deutsch-evangelische Gemeinde gründete. Ein Jahr vor seinem Tod errichtete er in Tsingtau eine Missionsstation, starb aber dort schon 1899 an der Ruhr.

12) Ernst Alexander Paul Kranz, geb. 1866, studierte in Berlin, Leipzig, Halle, Tübingen, Greifswald und Herborn, kam nach kurzem Pfarrdienst zur Mission. In seiner Bewerbung an den Allg. evang.-prot. Missionsverein vom 2.9.1891 (vgl. Nr. 212 im Findbuch) beschrieb er die Motive für sein Interesse gerade an jenem Missionsverein: "... weil die Ziele dieses Missionsvereins weitherzig sind, die fremde Volksindividualität liebevoll berücksichtigt und durch gründliches Studium der fremden Religionen nach dem Vorbild des Apostels in Athen Anknüpfungspunkte für das Evangelium zu finden suchen, da ich mich ferner speziell für die Arbeitsweise des Herrn Dr. Faber in Schanghai sehr interessiere ... Ich halte ... diesen Anschluß an Herrn Dr. Faber geradezu für den mir von Gott gewiesenen Weg ..., denn wir müssen noch mehr tun für diese 400 000 000 unsterblichen Menschenseelen, als bisher geschehen ist ...". 1892 wurde Kranz an die evangelische deutsche Gemeinde nach Schanghai berufen. Eine große Zahl von Publikationen stammen aus seiner Feder oder wurden durch ihn herausgegeben, so z. B. eine Reihe von Schriften von Dr. Faber.

Heinrich Hackmann, geb. 1864, wirkte seit 1893 als Privatdozent in Göttingen und kam 1894 als Pastor der deutschen Gemeinde nach Schanghai. In den Jahren 1901 - 1903 unternahm er eine Reise nach Ost- und Innerasien. 1904 wird er Pfarrer der deutschen Gemeinde in Denmark Hill, London, und 1913 ordentlicher Professor für Religionsgeschichte an der Universität Amsterdam.

- 13) z. B. über die Geschichte des pfälz. Zweigvereins vgl. Krück a.a.O., S. 67 ff.
- 14) Richard Wilhelm (1873 - 1930) stand seit 1899 als Pfarrer und Missionar im Dienst der OAM in Tsingtau. In den Jahren 1901 - 1913 wirkte er als Gründer und Leiter der chinesischen Mittelschule der OAM, zwischen 1915 - 191 als deutscher Pfarrer in Tsingtau, 1921 - mit seinem Wechsel an die deutsche Gesandtschaft - wurde er auch Professor an der Reichsuniversität in Peking. 1924 folgte er dem Ruf der Universität Frankfurt/M. als Professor für Chinaforschung und bekleidete seit 1927 die Direktorstelle des Universitäts-China-Institutes.
- 15) vgl. Nr. 181 u. 244 im Findbuch.
- 16) Theodor Devaranne, 50 Jahre Ostasienmission 1934, S. 10 und 13.
- 17) Emil Schiller, geb. 1865, gründete 1900 eine Missionsstation in Kyoto und organisierte in Kobe eine evangelische Kirchengemeinde für die Deutschen und Schweizer. 1908 wurde er Superintendent der gesamten Japanarbeit der OAM. In den Jahren 1906 - 1913 wirkte er als Dozent für deutsche Literatur an der kaiserlichen Universität Kyoto. Sein größtes deutsches Werk ist "Shinto, die Volksreligion Japans" (1911).
- 18) Karl Munzinger, geb. 1864 im pfälzischen Quirnbach, stand - nach pfarramtlicher Tätigkeit in Otterberg und Bosenbach - in den Jahren 1889 - 1895 als Missionar in den Diensten des Allg. Evang.-Prot. Missionsvereins in Japan und lebte in Tokio. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Pfarrstellen Neunkirchen, Sausenheim und Zweibrücken und die Dekanatsstellen Kusel und Landau, wurde 1921 Kirchenrat, 1924 Oberkirchenrat und erhielt 1918 den Dr.theol. h. c. von Heidelberg. In den Jahren 1910 - 1917 wirkte

er als Vorsitzender des Allg. Evang.-Prot.Missions-Vereins. Er starb in Heidelberg 1937.

Er veröffentlichte: Die Psychologie der japanischen Sprache. (1893). - Die Japaner (1897). - Die Protestation. Schauspiel. (1899). - Japan und die Japaner. (1905). - Paulus in Korinth. (1908). - Um Glauben und Gewissen. Festspiel. (1929).

- 19) Max Christlieb (1862 - 1914) war in den Jahren 1892 - 1899 Pfarrer und Missionar in Tokio und Yokohama. In den letzten Jahren wirkte er als Bibliothekar in Berlin.
- 20) Hans Haas, geb. 1868, arbeitete seit 1898 als Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinden Tokio und Yokohama, als Missionar der OAM und Direktor der Shinkyō Shingakko in Tokio. Seit 1909 wirkte er als Privatgelehrter in Heidelberg, seit 1913 als a. o. Professor an der Universität Jena, seit 1915 als ordentlicher Professor für vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Leipzig. Er war Verfasser zahlreicher Aufsätze zur japanischen Religion, außerdem Herausgeber der "Wahrheit", der ersten deutschen Zeitschrift in Japan (1900 - 1906), der ZMR, des Textbuches zur Religionsgeschichte (1922), des Bildera.tlas zur Religionsgeschichte (1924 ff.) und Mitherausgeber der Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur und Volkskunde Ostasiens.
- 21) Johannes Witte, geb. 1877, wurde 1909 Inspektor und 1915 Direktor der OAM. Seit 1921 Privatdozent wirkte er seit 1931 als ordentlicher Professor für Missionswissenschaft an der Universität Berlin.
- 22) Krück, a.a.O., S. 78
- 23) Krück, a.a.O., S. 79
- 24) Der Aktenbestand der Schweizerischen Ostasienmission umfaßt - entsprechend einer Aufstellung vom 3. Februar 1970 aus der Feder des Pfarrers F. Ganz (Herrliberg) - Protokolle der verschiedenen Vereinseinrichtungen (Zentralvorstand 1915 - 1930, 1935 - 1941, Geschäftsausschuß 1918 - 1929, 1937 und

1939, schweizerischer Zweig des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins 1883 - 1895, Zürcherisches Lokalcomité 1888, schweizerischer Landesverein 1911 - 1919, Delegiertenversammlung 1922 - 1924, schweizerischer Engerer und Weiterer Vorstand 1935 - 1966, Verein für ärztliche Mission 1930 - 1942), Korrespondenzen von und an O. Pfister, W. Zollinger, A. Kessler, K. Huber, K. Suter, Dr. Leuthold, E. Engler, F. Corrodi, Dr. Rieder, Dr. Schwersenz, F. Hessel, T. Müller, Dr. Li Bing Sian, S. Bürgin, E. Kastler, Srs. Iwahasi und Iwase, L. Hofer, W. Kohler, O. Prenninger, Dr. Dumermuth, L. Hennig, Th. Jäckel, Dr. Seufert, aus den Jahren 1935 - 1963, Schriftgut des Vereins für ärztliche Mission, des Zweigvereins Zürich und des elsass-lothringischen Zweigvereins, zu den schweizerischen Jahresfesten, Adventsaufrufen, Opferwochen, kantonalen und lokalen Veranstaltungen, zur Fürsorgestiftung und über den Grundbesitz in China und Japan und schließlich - als Raritäten - handschriftliche Jugenderinnerungen des Missionsgründers, Pfarrer Buss, aus dem Jahre 1923 und Briefe von W. Spinner aus Japan (1888).

25) Krück, a.a.O., S. 80

26) Pfarrer Harald Oehler, geb. am 16. Mai 1913 in Görlitz, studierte evang. Theologie in Rostock und Halle. Zwei größeren Arbeiten widmete er sich in dieser Zeit, dem Problem der christlichen Predigt im japanischen und chinesischen Buddhismus und der Gruppenbewegung (Moral Rearmement) vor den Neuen Testament. 14 Jahre wirkte er als Pfarrer an der Georgenkirche in Halle, bis er 1951 als Missionar und Pfarrer zur Deutschen Evangelischen Gemeinde in Tokio und Yokohama ging. Ende 1966 übernahm er den Dienst in der Paulusgemeinde Darmstadt. Er verstarb am 19. Juli 1980 in Bukoba am Viktoriassee in Afrika während einer Dienstreise.

27) Harald Oehler, Besondere Schwierigkeiten christlicher Verkündigung in Japan. In: Schriftenreihe der Deutschen Ostasienmission, Nr. 6; Christ aus Weltverantwortung in der Herausforderung der Gegenwart, 1966 S. 158 ff.

Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft

- Band 1 Zeitschriftenverzeichnis evangelisch-kirchlicher Bibliotheken. Bearb., u.hersg. von Hermann Erbacher. 1962. VII, 233 S. 4⁰
Vergriffen
- Band 2 Schatz, Rudolf: Die Registraturen der kirchlichen Oberbehörden. 1963. 47.S. 8⁰
Vergriffen
- Band 3/4 Handbuch des kirchlichen Archivwesens. Bd.1: Die zentralen Archive in der evangelischen Kirche Bearb. Von Karlheinz Dumrath. Wolfgang Eger, Hans Steinberg. 2. neu bearbeitete Auflage 1977. VI, 151 S.8⁰
- Band 5 Erbacher, Hermann: Schatzkammern des Wissens. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Bibliotheken. 1966, VII, 124 S. 8⁰
- Band 6 Seidel Hans Werner: Die Titelaufnahmen für den Alphabetischen Katalog. Ein Leitfaden der Katalogisierung für Kirchen- und Theologische Fachbibliotheken. 1967. 298 S. 8⁰
- Band 7 Kirche und Staat im 19. und 20. Jahrhundert. Vorträge, Aufsätze, Gutachten. 1968. XVI, 284 S 8⁰
- Band 8 Erbacher, Hermann: Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus evangelischer Theologie und Kirche. 1881 - 1969. (Band 1) 1971. 336 S.
- Band 9 Die territoriale Bindung der evangelischen Kirche in Geschichte und Gegenwart. Ein Beitrag zur Strukturform der Ev. Kirche in Deutschland. Hrsg. von Karlheinz Dumrath und Hans Walter Krumwiede. 1972- XVI, 157 S. 8⁰
- Band 10 Erbacher, Hermann: Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus evangelischer Theologie und Kirche. 1969 - 1975 (Band 2)
- Band 11 Erbacher, Hermann: Personalbibliographien aus Theologie und Religionswissenschaft und ihren Grenzgebieten. Eine Bibliographie. Neustadt a.d.Aisch: Degener 1977. 266 S.

Band 12 Zeitschriften - Verzeichnis theologischer Bibliotheken. ZUthB. Stand: Oktober 1978. 2. gänzl. umgearbeitet und wesentl. verm. Aufl. des Zeitschriften-Verzeichnis der evangelisch-kirchlichen Bibliotheken - ZVEB 1962
Bearbeitung v. Hermann Erbacher. Neustadt a.d. Aisch: Degener 1980 XVI, 305. S.

Schriftleitung

Kirchenarchivdirektor Dr. H. Rückleben, Blumenstraße 1,
7500 Karlsruhe